

der unteren Etage sorgfältig vereinigt und aufgebaut haben. Wohin geräth denn die einheitliche Auffassung, auf die es ja vor allem ankommt, wenn wir uns auf dem weiten Felde der Naturerscheinungen zurecht finden wollen?

Welch' schöne Resultate aus der Neuzeit hat nicht die marine Zoologie in dieser Beziehung zu verzeichnen! — Wann werden auch die Wirbelthierforscher, voran die Ornithologen, anfangen, sich den neueren Bestrebungen anzuschliessen, um Hand in Hand mit den denkenden Zoologen zu arbeiten?

Man glaube nicht, dass ich der Systematik abhold sei. Im Gegentheil, ich halte sie für sehr nöthig. Dagegen muss sie viel raffinirter werden, als sie es bislang war, sofern sie der Naturforschung positiven Nutzen bringen soll. So müssten, um ein Beispiel zu wählen, von einer grossen Anzahl von Blaukehlchen aus den verschiedensten Regionen eine Reihe von minutiösen Einzelbeschreibungen hergestellt, Untersuchungen über die Ursachen und die Constanz der Färbungsvariationen angestrengt werden, kurzum, es wäre danach zu trachten, die Peripherie der Varietäten aufs Genaueste zu fixiren, welche der gegebenen Art zukommen. Freilich würden auf diese Weise umfangreiche Bände angefüllt und eigene Bibliotheken erforderlich werden. Allein Papier und Druckerschwärze sind in der Neuzeit nachgerade wohlfeil geworden und die combinirende Zoologie bakäme dann in der Systematik eine Stütze, die das Ganze der Naturforschung rasch vorwärts bringen müsste.

E. A. Göldlin.

Neapel, im Juni 1881.

Ersehnungen aus der Vogelwelt des Tentoburger Waldes im Jahre 1881.

VII.

Wenn erst die Zeit der Sommersonnenwende vorüber ist, wird es im deutschen Walde allmählig stiller. Die vollen Chöre der Drosseln und Amseln erklingen zwar noch in den Frühstunden bis in die mittleren Tage des Juli, dann aber ist's aus mit der Herrlichkeit; einzelne Amseln singen oft noch bis zu Ende des Monats, aber wir vermissen an den Liedern das Feuer der Begeisterung, den edlen Schwung und die volle Frische, die uns mit den Lenzgesängen so entzückend entgegenströmten. Weit früher als die eigentlichen Sänger schweigen die Spectakelmacher des Waldes, unter denen die Klettervögel obenan stehen. Der Allerweltsfreund Kukuk, welcher sich am 13. April zuerst vernahmen liess, rief seinen Namen zum letzten Male am 3. Juli.

Erst am 4. Juli vernahm ich hier die erste Wachtel. Unerwarteter Weise haben sich wieder einige Pärchen auf den beackerten Hochflächen unseres Waldes eingestellt, indess der Wachtelkönig (*Crex pratensis*), welcher im Vorjahre

wenigstens noch durch ein Pärchen vertreten war, gänzlich fehlt. Dass viele Vögel im Sommer gar nicht zum Brüten gelangen, sah ich auf's deutlichste an einem Seglerpärchen (*C. apus*). Dieses erschien täglich verschiedene Male an meiner Wohnung, umkreiste dieselbe mit dem bekannten durchdringenden Geschrei, schlüpfte auch hin und wieder in eine Mauerspalte am Giebel, schritt aber nicht zur Brut. Noch am 9. Juli sah ich seinen tolleren Jagden zu — dann war es verschwunden.

Als ich am 11. Juli meinen Spaziergang unternahm, begrüsst mich aus dem Wipfel einer im Dorfe stehenden Pappel Freund Krintzer (*L. curvirostra*). Er sass ganz allein auf einem dünnen Zweige und sang dabei sein schönstes Stücklein.

Gewöhnlich stellen sich hier im Juli kleine Flüge von Kreuzschnäbeln ein; in diesem Jahre sah ich aber nur einzelne Exemplare lockend die Luft durchziehen, ein Zeichen, dass ihnen der Wald keine passenden Nahrungsmittel zu bieten vermochte. Am Abend des 11. Juli, als der Mond schon hoch am Himmel stand, wurde die tiefe Stille, die auf den thaubeträuften Fluren lagerte, durch das feierliche Abendlied einer Feldlerche, „der Nacht gespornten Wächter“, wie Anette Droste sagt, aufs lieblichste unterbrochen. Der Vogel sang noch mit einem bewunderungswürdigen Eifer, doch konnte ich, da ich mich in einem Thale befand, nicht ermitteln, ob er bei seinem Gesange in der Luft schwebte oder am Boden sass. Nachdem ich lange Zeit dem Liede gelauscht hatte und im Felde weiter wanderte, drang plötzlich der Ruf eines Kibitzes (*V. cristatus*) an mein Ohr, eines Vogels, der wohl in einzelnen Pärchen auf den nördlich gelegenen sumpfigen Abhängen des Waldes brütet, unsere Gegend aber nur auf dem Zuge besucht. Ich lauschte auf, der Ton kam immer näher und bald schwebten wenigstens 20 Stück in südlicher Richtung vorüber. Vielleicht hatten die Vögel, der herrschenden Dürre wegen, ihre Brutplätze schon verlassen und strebten nun wasserreicheren Gegenden zu.

Ungemein rasch entwickelte sich die zweite Brut der Dorngrasmücke (*S. cinerea*). Die Vögel legten am 2. Juli das 4. Ei und bereits am 18. verliessen die Jungen das Nest. Am 20. trieb sich die ganze Gesellschaft schon in den Erbsenrabatten des Gartens umher. Das Brutgeschäft, vom ersten Ei bis zum Ausfliegen der Jungen an gerechnet, betrug nur 21 Tage, wohingegen ein Grünling (*S. chloris*), der am 23. Juni das erste Ei legte und dessen Jungen erst am 25. Juli ausflogen, 32 Tage dazu verwenden musste. Ueberhaupt wachsen die Jungen der Kerbthierfresser viel rascher heran, als die Jungen der Körnerfresser, welche letztere wahre Nesthocker sind.

In den ersten Wochen des Juli erschien täglich zu verschiedenen Zeiten ein Sperber (*F. nisus*) in der Nähe meines Hauses. Der Vogel musste Junge haben, denn er raubte mit einer Verwegen-

heit und Ausdauer, die man selten bei ihm vereint findet. Dazu war auch sein Angriffsplan ein ungewöhnlicher. Während er sich sonst plötzlich unter eine Vogelschaar stürzt und den ersten besten beim Kragen nimmt, flog er jetzt, umzert von zahllosen Schwalben, von einer Baumkrone zur andern, wohl wissend, dass hier die kleineren Vögel ihre Zuflucht gefunden und gelang es ihm auf diese Weise immer seine Beute zu machen. Am 6. Juli sah ich, wie er von einer Wiese einem benachbarten Holze zustrich, einen Vogel von der Grösse einer Drossel mühsam in den Fängen mit sich schleppend. Sofort eilte ich mit der Flinte hinter ihm drein. Als ich jedoch ins Gehölz trat, vernahm ich wohl die lauten Angst- und Warnungstöne der Meisen, Laubvögel und Grasmücken, aber der Räuber hatte sich bereits absentirt oder sass still auf einem Baume, wie er auch im Sommer seine Beute meist hier und nicht am Boden verzehrt. Tags darauf bemerkte ich leider, dass es das Männchen meines im Brutkasten nistenden Staarenpärchens gewesen war, welches er auf der Wiese ergriffen hatte. Nun lag es der verwittweten Staarenfrau allein ob, ihre vier unmündigen Sprösslinge aufzuziehen, und ich muss zu ihrem Ruhme gestehen, sie hat sich's lassen dabei blutsauer werden, und wenn auch die Jungen etwas länger als gewöhnlich im Neste zubrachten, so konnten sie doch am 17. völlig ausgewachsen das Nest verlassen. Möge ihnen nie das Schicksal ihres Vaters zu Theil werden, denn auch ein Staar zieht nach meiner Ansicht das Bewusste dem Unbewussten vor. — Einmal, als ich aus der Haushüre trat, wollte der Sperber eben, einen Vogel in den Fängen haltend, über meinen Garten hinweg, dem benachbarten Gehölze zustreichen. Sowie er mich aber erblickte, schwenkte er sofort rechts ab, stieg hoch in die Luft und eilte nun einem am fernen Bergeshange stehenden Fichtenhochwalde zu, wo er gewiss seinen Horst hatte.

Am 8. Juli traf ich in einem Busche 5 Stück ausgeflogene Würger (*L. collurio*); am 16. erschienen junge Baumpieper im Garten; am 24. verliessen junge Laubvögel (*Ph. rufa*) das Nest; am 25. flog die zweite Brut von (*Parus major*) aus und am 27. bemerkte ich eine Familie eben ausgeflogener Wiesenschmätzer (*S. rubetra*).

H. Schacht.

Notizen.

Ueber die Unterschiede der Eier des schwarzen und weissen Storches schreibt uns Herr Oberstabsarzt Dr. Kutter:

„Was Ihre Beantwortung von Frage 8 anlangt, (No. 14, p. 112), so stimme ich derselben im Wesentlichen durchaus bei; indessen gestatten Sie mir vielleicht noch einige Bemerkungen über diesen Punkt.

Wie schon bei anderer Gelegenheit (S. 186 des Journals für Ornithol. 1880) von mir erwähnt wurde, halte ich die hellgrüne, zuweilen gelblichgrüne Schalenfärbung des Eis von *Cic. alba*, bei durchfallendem Licht, im Gegensatz zu der intensiv dunkelgrünen bei *Cic. nigra* gleichfalls für das beste, weil am einfachsten zu ermittelnde Kriterium zur differentiellen Diagnose der betreffenden Eier. Hiermit in Zusammenhang steht auch die, wie sie sehr richtig hervorheben, (im Durchschnitt!) mehr bläuliche äussere Schalenfärbung bei *Cic. nigra*, im Gegensatz zu der rein weissen oder etwas gelblichen der *Cic. alba*, indessen besitze ich Exemplare von beiden Arten, wo nur ein unreines Weiss vorliegt. Auch das Korn und die Porung der Schale zeigen beiderseits Variationen, welche dieses Merkmal für die sichere Unterscheidung durchaus irrelevant erscheinen lassen. Zwei meiner Eier von *Cic. alba* haben z. B. so tiefe und dichtstehende Poren, wie ich sie niemals bei *nigra* gefunden habe. Ebenso sind nach meinen Untersuchungen die von Ihnen präcisirten Maassgrenzen nicht völlig zutreffend. Nach meinen Notizen schwankt der kleine Durchmesser bei *Cic. alba* zwischen 48,3 und 54,2 Mm. (unter 14 Exemplaren fanden sich dabei vier unter 50!), der grosse zwischen 65 und 76, während bei *nigra* (unter 17 Exemplaren) die Verhältnisse so liegen:

kleine Axe 43—53,5 (5 mit 50

grosse Axe 60—69 und darüber!)

— mit anderen Worten: Da die Extreme der beiderseitigen Masse in einandergreifen, so ist die Dimension ohne entscheidenden Werth! In ungleich höherem Maasse scheint dagegen das Schalengewicht von diagnostischer Wichtigkeit zu sein.

Bei der erwähnten Anzahl von Eiern, welche ich zum Theil s. Z. von Schlüter und Rey zur Untersuchung erhielt, oder die sich noch in meiner Sammlung befinden, ergibt sich das Schalengewicht

für *Cic. alba*: 940—1333 Cgm.

„ „ *nigra*: 712—956 „

— also beinahe absolute Grenzen, wenn man erwägt, dass nur ein einziges Ei von *nigra* über die niedrigste Gewichtsgrenze von *alba* hinausging und dass die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass in diesem Falle wegen des ziemlich kleinen Bohrloches etwas angetrocknetes Eiweiss an irgend einer Stelle der inneren Schalenwand meiner Wahrnehmung entgangen sein kann.“

Bezüglich der Wichtigkeit des Schalengewichtes der Eier als unterscheidendes Merkmal bemerkt Herr Dr. Kutter ferner:

„Die ungemein grosse Wichtigkeit des Schalengewichtes für die differentiellen Diagnose sonst schwer zu unterscheidender Eier macht sich übrigens recht häufig vortheilhaft bemerkbar und ich habe bereits seit Jahren die Absicht, einmal darauf in einer kleinen Arbeit hinzuweisen. Schon

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Schacht H.

Artikel/Article: [Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881
124-125](#)